

Bruder Klaus: *Horchen – hören – gehorchen*

600 Jahre sind seit der Geburt von Bruder Klaus vergangen. Doch sein Leben und seine Botschaft strahlen weiter bis heute. Er hat begriffen, dass ein Mensch zuallererst Gott gehört. Wie er den Anspruch Gottes an sein Leben umsetzte, beeindruckt alle tief.

Jugendzeit

Niklaus wurde im Jahr 1417 geboren (sein Geburtsdatum ist nicht genau bekannt) auf einem angesehenen Obwaldner Bauernhof im „Flüeli“ bei Sachseln. Seine Eltern waren von Flüe Heinrich und Hemma, geb. Ruobert. Bereits im Mutterleib hatte er, wie er selber sagte, eine Art Vision. Bei der Taufe in Kerns erkannte er den Priester und die Begleitpersonen. Das zeigt: Gott hatte schon früh seine Hand auf ihn gelegt und ihm das innere Ohr geöffnet. Er lebte bereits als Kind in einer besonderen Sensibilität für Gott. So zog es ihn oft von den spielenden Kameraden weg, an einen einsamen Ort zum Gebet.

Niklaus war Analphabet, wie die meisten seines Standes. So wurden in seiner Kindheit Arbeit und Spiel von keinem Schulbesuch unterbrochen. Mit sieben Jahren ging er zu Hause bei seinem Vater in die Lehre und lernte Viehwirtschaft und Ackerbau.

Mit vierzehn Jahren war Niklaus stimmfähig und besuchte an der Seite des Vaters erstmals die Landsgemeinde. Das Leben in der Öffentlichkeit begann. Der junge, hochgewachsene Niklaus war bei seinen Landsleuten gern gesehen. Was er sagte war durchdacht und entsprach der Sache. Sein Umgang mit den Menschen weckte Vertrauen.

Als Sechzehnjähriger sah er in einer Vision einen hohen, schönen Turm im Ranft. Dieses Bild wurde für Niklaus zum Symbol: Wie ein Turm will er im Boden verankert sein und zugleich in den Himmel hinauf ragen. Er will das *Einig Wesen* suchen, wie er selber sagt. Diese Sehnsucht prägte das Leben von Niklaus. Er verzichtete auf vieles und fing schon in jungen Jahren an zu fasten.

Ab sechzehn Jahren konnten die jungen Männer zum Wehrdienst verpflichtet werden. Der Zeit gemäss beteiligte sich Niklaus an militärischen Auszügen. So nahm er von 1439 bis 1446 unter anderem als Hauptmann am Alten Zürichkrieg teil. Jugendfreunde berichten, er habe *seine Feinde wenig beschädigt ... und nach Möglichkeit beschirmt*. Als sich nach einer siegreichen Schlacht die Feinde im Kloster

Katharinenthal bei Diessenhofen verschanzten, hatte Niklaus den Mut, sich alleine gegen die übermächtigen, eigenen Soldaten zu stellen, die das Kloster niederbrennen wollten und sagte: *Nur über meine Leiche!*

Ehe und Familie

Niklaus verliebte sich mit 28 Jahren in Dorothea Wyss, eine Ratsherrentochter aus der Schwendi über dem Sarnersee. Ein Jahr später (1446) heiratete er die um 15 Jahre jüngere Dorothea. Mit Niklaus hatte sie einen treuen und gläubigen Mann zur Seite, der sie in sein neuerbautes Haus heimführte. Dorothea war selbstbewusst und meisterte ihre Aufgaben als Gattin, Hausherrin und Mutter von fünf Söhnen und fünf Töchtern gut. Sie stand dem Haus vor, während Niklaus auf den Feldern und im Stall tätig war.

Schon vor der Heirat war Niklaus in öffentliche Ämter hinein-gewachsen. Seine Mitbürger vertrauten ihm. So war er Ratsherr des Kantons und Richter seiner Gemeinde. Er wurde auch Abgeordneter der Tagsatzung, lehnte es jedoch ab, Landamman zu werden.

Das ständige Hören auf Gott schenkte ihm eine tiefe Verwurzelung, innere Festigkeit und Unabhängigkeit von menschlichen Gruppen. Da er keine Eigeninteressen verfolgte, stand er in allen Situationen für das Recht ein. Obwohl Niklaus sich tief mit der Kirche verbunden fühlte, führte er im Namen seiner Gemeinde gegen den eigenen Dorfpfarrer einen Prozess und gab als Richter der Gemeinde Stans gegen das Kloster Engelberg recht.

Die Krise ...

Dorothea war stolz auf ihren Mann. Das stattliche Haus und sein wachsendes Ansehen im Land übertrugen sich auch auf sie und ihre Kinder. Aber hie und da machte sie sich Sorgen. Denn Niklaus gönnte sich kaum das Nötigste an Nahrung. In der Nacht stand er auf und betete stundenlang am Stubenofen. Er zog sich nach der Arbeit zurück, um mit Gott allein zu sein. Nach politischen Geschäften in Sachseln oder Sarnen war er oft bedrückt und ratlos.

Mit 48 Jahren war Niklaus auf dem Höhepunkt seiner öffentlichen Anerkennung. Er hatte alles erreicht, was einen Mann glücklich machen konnte: familiäres Glück, wirtschaftlichen Erfolg und sozialen Aufstieg. Aber all dies konnte ihn nicht zufrieden stellen. Er litt unter den politischen Missständen im Obwaldnerland. Einmal konnte er als Richter

ein parteiisches Urteil von bestochenen Richtern nicht verhindern. Zudem ekelten ihn schmutzige Geschäfte seiner Amts-kollegen an.

Eines Tages kam es dann zum Bruch. 1465 legte Niklaus alle politischen Ämter nieder. Gleichzeitig fiel er in eine tiefe Depression. Der Abgrund war so dunkel, dass er später bekannte: *Ich war so tief niedergedrückt, dass mir selbst die liebe Frau und die Gesellschaft der Kinder lästig waren.* Er nahm in sich eine eindringliche Stimme wahr: *Verlass alles, auch das Liebste, auch Frau und Kinder, Hof und Heimat.*

In dieser Not suchte Niklaus das Gespräch mit dem Pfarrer von Kerns, Oswald Ysner. Auch sein enger Vertrauter, Pfarrer von Stans, Heimo Amgrund stand ihm bei. Er riet ihm, das Leiden Christi zu betrachten. Niklaus tat dies, so wie es ihm bei seiner Arbeit tagsüber möglich war, besonders aber nachts. Sobald er seine eigene innere Not mit dem Leiden Christi verband, wurde sie erträglicher.

In der Folge war Niklaus immer mehr entschlossen, *einen geeigneten Ort in der Einsamkeit ausschliesslich für die geistliche Betrachtung zu suchen.* Er eröffnete diese Absicht seiner Familie. Es begann eine leidvolle Zeit des Besprechens und Suchens. Dorothea dachte an die Kinder, die den Vater brauchen und Niklaus an den Ruf Gottes, der immer deutlicher wurde.

Vater, Mutter und die Kinder litten. Sie versuchten einander zu verstehen. Erst nach längerem harten Ringen und im Vertrauen auf Gott konnte Dorothea zu diesem Ruf Gottes an ihren Mann Ja sagen und Niklaus *ins Elend* (in die Fremde) ziehen lassen. Niklaus war dankbar dafür und bezeichnete später die Erlaubnis seiner Frau und seiner Kinder zu seinem Einsiedlerleben als eine von drei grossen Gnaden, die ihm Gott geschenkt habe.

Knapp 20 Jahre im Ranft

Am Gallustag, 16. Oktober 1467, drei Monate nach der Geburt des jüngsten Kindes, nahm Niklaus, der sich von diesem Zeitpunkt an als Bruder Klaus bezeichnete, Abschied von Frau und Kindern, Hof und Heimat. Zuvor ordnete er den Nachlass und vertraute Familie, Haus und Hof den beiden ältesten, bereits erwachsenen Söhnen, an.

Er zog im Pilgergewand, das seine Frau Dorothea selber gewoben hatte, gegen Norden. Doch bei Liestal wurde er aufgehalten. In der Nacht drang ein Lichtstrahl wie ein Schwert in seinen Leib und bereitet ihm grosse Schmerzen. Nun wusste er: *Gott will, dass ich umkehre!*

Schliesslich wiesen ihn vier Lichter in den Ranft, an die Stelle, wo er mit sechzehn Jahren den Turm sah. Dort, auf eigenem Grund und Boden, lebte Bruder Klaus fortan als Einsiedler. Bald bauten ihm Freunde eine Kapelle und eine Klaus. Hier war es möglich, das *Einig Wesen* zu leben, das Leiden Jesu zu betrachten und sich in das Geheimnis der Eucharistie zu vertiefen.¹

Seit dem Erlebnis in Liestal nahm Bruder Klaus weder Speis noch Trank zu sich. Seine Nahrungslosigkeit sprach sich schnell herum. Sein Beichtvater Pfarrer Oswald Ysner stellte fest, dass Bruder Klaus zwar abgemagert, doch gesund war. Niemand begriff: Nicht das Fasten war das Leiden, sondern dessen Abbruch wäre es. Oswald Ysner erkannte darin ein Zeichen der göttlicher Liebe.

Bruder Klaus hatte die Welt verlassen und nun kam die Welt zu ihm. Sein Ruf verbreitete sich in der Eidgenossenschaft und bald in Europa. Für viele Menschen wurde er ein Seelsorger und geistlicher Berater. Pilger und politische Gesandte aus dem In- und Ausland kamen mit privaten und religiösen Anliegen zu ihm.

Und wie trafen die Besucher Bruder Klaus an? In der ersten Biografie von Bruder Klaus berichtet Heinrich Wölflin von Leuten, die *beim ersten Anblick von grossem Schrecken befallen* wurden. Bruder Klaus war davon gezeichnet, dass er die Wirklichkeit Gottes sah und erlebte. Er sagte, er habe *einst einen riesigen Lichtglanz gesehen, der ein menschliches Antlitz umgab, bei dessen Anblick sein Herz, in Stücke zerspringend, vor Schreck erschauerte*. Dennoch war er zu allen Menschen freundlich und gütig.

Der Friedensstifter

1481 kam es auf der Tagsatzung in Stans zu einem schweren Konflikt zwischen den Stadt- und Landkantonen. Es drohte der Zerfall der Eidgenossenschaft und ein Bürgerkrieg. In der Nacht auf den 22. Dezember begab sich Pfarrer Heimo Amgrund eilends zu Bruder Klaus in den Ranft und kam mit einem bis heute unbekanntem Rat zurück.

Der Pfarrer veranlasste die Ratsherren, nochmals zusammenzutreten, und richtete ihnen die geheime Botschaft des Einsiedlers aus. Daraufhin

¹ Pfarrer Ysner berichtet von einem Gespräch: „Bruder Klaus habe ihm einmal in seinem Häuschen ganz im Vertrauen gesagt, wenn er der Messe beiwohne und der Priester das Sakrament geniesse, empfangen er davon eine solche Kraft, dass er ohne Essen und Trinken sein könne; sonst könnte er es nicht ertragen.“

kamen die Ratsherren nach nur zwei Stunden zu einer Lösung. In der ganzen Eidgenossenschaft läuteten die Friedensglocken. Die Schlusserklärung der Tagsatzung erwähnte die *Treue, Mühe und Arbeit, die der fromme Mann Bruder Klaus in dieser Angelegenheit gehabt hat*. Im Hören auf Gott und im beständigen Gebet ist Bruder Klaus zum Ratgeber für viele geworden. Bis heute gilt er als Friedensstifter in häuslichen wie in politischen Angelegenheiten.²

Gehorsam ist die höchste Ehr

Als Thomas, der Weihbischof von Konstanz Bruder Klaus im Ranft besuchte, stellte er unter anderen auch folgende Frage: *Welches ist die grösste und Gott wohlgefälligste Tugend?* Bruder Klaus antwortete: *Der Gehorsam*. Davon schreibt er auch im Dankeschreiben an den Rat von Bern, der ihm vierzig Pfund für seine Kapelle spendete: *Gehorsam ist die grösste Ehr, die es im Himmel und auf dem Erdreich gibt. Darum sollt ihr schauen, dass ihr einander gehorsam seid.*³

Schon als Richter hat Niklaus erfahren, was zum Frieden führt: Zuerst *Aufeinander horchen*. Das stand im krassen Gegensatz zum landesüblichen Verhalten der Eidgenossen. Diese lösten Probleme lieber mit Hellebarden als mit Verhandlungen. *Einander gehorchen* bedeutet, dem Gegner einen Schritt entgegengehen, mit ihm ins Gespräch kommen, die Anliegen, Befürchtungen und Sorgen des Gegenübers ernst nehmen und nach einer Lösung für beide Seiten suchen. Das führt zur Einheit mit Gott der letztlich der Urquell des Friedens ist. So schrieb Bruder Klaus aus der Überzeugung im gleichen Brief: *Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried*.

Die letzte Lebenswoche von Bruder Klaus war äusserst hart. Ein schweres Leiden befiel den ganzen Körper und peinigte ihn Tag und Nacht. Der Biograf Heinrich Wölflin schrieb: *Er erträgt den Schmerz bis zum achten Tag nicht weniger geduldig als armselig, verlangt brennend*

² Am 13. Mai 1940 befürchtete die Schweiz einen deutschen Angriff. Über dem Ort Waldenburg erschien eine grosse, hell leuchtende Hand am Himmel. Die Menschen dachten an die schützende Hand des Landespatrons Bruder Klaus, und man sprach vom «Wunder von Waldenburg». Die Schweiz blieb vom Krieg verschont.

Im August 1955 soll der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer lange Zeit im Ranft gebetet haben, bevor er zu Verhandlungen nach Moskau ging. Während der Verhandlungen beteten ununterbrochen Männer aus Freiburg in der Kirche in Sachseln. Ein Ergebnis der erfolgreichen Verhandlungen war, dass fast 10'000 Kriegsgefangene freigelassen wurden. Seither kommen jährlich Pilger des Männerwerkes Freiburg zu Bruder Klaus in den Ranft.

³ Das Wort „Gehorsam“ kann falsch als blinder oder Kadavergehorsam verstanden werden. Ich habe deshalb den Titel gewählt: Horchen – hören – gehorchen. Es geht zuerst um ein „Hinhören in Sanftmut“ und dann um den unabdingbaren Schritt, sich dem Gehörten verantwortungsvoll hinzugeben.

nach der Wegzehrung des heilsamen Leibes und Blutes Christi und haucht, nach seiner Gewohnheit auf dem blossen Boden ausgestreckt, am 21. März des Jahres 1487, siebzig Jahre alt, unter grossen Schmerzen seine Seele aus. Dorothea war bei ihm.

Dorothea - seine wunderbare Frau

Bruder Klaus bezeichnete Dorothea als *treuste Ratgeberin*. Papst Pius XII. sagte bei seiner Heiligsprechung 1947, dass Dorothea es verdiene, immer mit ihm genannt zu werden, da sie das schwere Opfer mit ihm brachte. Als Ehefrau hatte Dorothea vorerst für den Fortbestand ihrer Ehe gekämpft. Sie hatte viele Fragen: Wie soll es in der Familie ohne ihn weitergehen? Ist dies wirklich der richtige Weg für Niklaus? Wie kann ich ohne ihn leben? Was sagen die Nachbarn, die Leute im Tal?

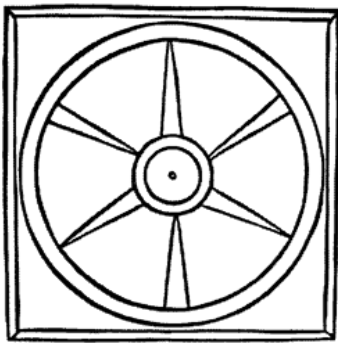
Dann nach qualvollen Tagen, Nächten, Wochen und Monaten liess ihn Dorothea wegziehen. Für sie ging nach diesem Schock das Leben weiter. Sie war eine starke Frau. Als Niklaus in der ersten Zeit vielen Verdächtigungen ausgesetzt war, stand sie mit wenigen Menschen unbeirrt zu ihm. Sie war so in Gott verwurzelt, dass sie weiterhin - ohne einen Hauch von Verbitterung – als Nachbarin von Niklaus leben und auf dem Hof mit den Kindern arbeiten konnte.

Nur von Zeit zu Zeit liess sie Niklaus in den Ranft kommen, um häusliche Fragen zu besprechen und geistliche Weisungen zu geben. Von einer solchen Begegnung erzählte der Edelmann Hans von Waldheim, der Bruder Klaus im Ranft besuchte und Dorothea mit ihrem jüngsten Sohn zur Messe mit Pfarrer Ysner einlud. Mutter und Sohn sind der Kapelle, *Bruder Klaus nahm teil durch das auf den Altar gerichtete Fenster in seiner Einsiedlerzelle. Die Familie war geeint im höchsten Geheimnis des Glaubens. Nachher gab es ein kurzes Gespräch. Dorothea war völlig entspannt und mit ihrem Los versöhnt. Die beiden blieben eins wie eh und je. Eins in der Hingabe an den Willen Gottes, der auch jetzt für beide das tiefste Fundament war ...*

Dorothea war bereit diese schmerzliche Lebenswende anzunehmen, ein Leid, das nicht auf einmal durchlitten werden konnte. Sie nahm einen Weg an, den sie nicht verstanden, aber den sie durchgestanden hatte aus Liebe zu Niklaus und aus der Kraft Gottes, die Er ihr immer wieder neu schenkte.

Das Gebet

Bruder Klaus führte in seiner Klause ein intensives Gebetsleben.



Das einfache Radsymbol eröffnete ihm einen Zugang zum Geheimnis des Dreifaltigen Gottes: Gott bricht aus seinem innersten Geheimnis heraus, umfasst Himmel und Erde und kehrt wieder in die Einheit, in den Frieden Gottes zurück.

Täglich soll er diese Verse gebetet haben: *Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir. Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.*

Wie kam er zu diesem Gebet? Seit der Turmvision mit sechzehn Jahren suchte Niklaus nach dem *einig Wesen*. Seine irdischen Vorstellungen sollten mit Gottes Plänen übereinstimmen. Ein Auseinanderklaffen hätte er nicht ertragen. Dieses Ziel erreichte Niklaus auf verschiedene Weise: als Ehemann, Vater, Landwirt, Politiker und dann als Einsiedler. So lautet seine Botschaft an uns: Bemüht auch ihr euch um das *einig Wesen* mit Gott.

Dass dies nichts Trauriges ist, zeigt folgendes Ereignis. Ein junger Mann aus Burgdorf suchte den Weg seiner Berufung und bat Bruder Klaus um Rat. Dieser sagte zu ihm: *Gott weiss es zu machen, dass dem Menschen eine Betrachtung so schmeckt, als ob es zum Tanz ginge und umgekehrt weiss er ihn eine Betrachtung so empfinden zu lassen, als ob er im Kampf streite.* Nach einem Moment wiederholte er: *Ja, als solt es an ain dantz gon.*

Das wünsche ich uns allen, dass Freude und Begeisterung nicht nur unsere menschliche Liebe und das Schöne, Faszinierende in der Welt prägen, sondern mehr noch unsere Liebe zu Gott.